

Prof. Melchior Ulrich. — Der Geltengrat, das Heremence- und Bagnethal, das Einfischthal und der Weisssthorpass.

(Vorgetragen den 20. December 1852.)

Ich habe Ihnen in meinem letzten Vortrage noch weitere Aufklärungen über den Hintergrund des Bagnethales versprochen. Ich bin nun im Falle, dieses Versprechen zu lösen, und Sie zugleich mit einer Beigabe zu erfreuen, die mein Freund und Reisegefährte, Herr Gottlieb Studer von Bern, ausgearbeitet hat, eine Karte des Heremence- und Bagnethales, als Resultat des Besuches dieser Gegenden. Ich werde Sie in diesem Vortrage zuerst mit einem neuen Uebergang ins Wallis bekannt machen, Ihnen dann als Kommentar zu dem vorliegenden Kärtchen das Heremence- und Bagnethal näher schildern, ferner einige Berichtigungen über den Hintergrund des Einfischthales beifügen, und mit der Schilderung eines vierten Ueberganges über den Saasgrat von Zermatt nach Saas meinen Vortrag schliessen.

Die Uebergänge aus dem Berner Oberlande ins Wallis sind folgende von Osten nach Westen: der Triftgrat, die Grimsel, der Oberaargrat, der Petersrücken, der Lötschenpass, die Gemmi, der Rawyl und der Sanetsch. Da uns diese alle bekannt waren, wollten wir dieses Jahr einen neuen versuchen, der zwischen dem Rawyl und Sanetsch liegt, und bisher, so viel bekannt, noch nie gemacht worden ist, den Geltengrat. Wir verfügten uns daher, Herr Gottlieb Studer und ich, mit dem bekannten Führer Madutz Dienstag den 10. August 1852 Abends nach Lauenen, und hatten die Freude, noch zwei Reisegefährten an Herrn Pfarrer Strasser in Lauenen und Herrn Pfarrer Fetscherin in Gsteig zu erhalten. Lauenen liegt in einem hü-

schen Seitenthale von Saanen, auf grasreichen Hügeln hingestreut; der Hintergrund des Thales wird durch gewaltige Bergmassen geschlossen. Links östlich erhebt sich das Niesenhorn oder Seltenschon, an dieses schliesst sich das Hahnenschritthorn an, durch den Dungalglletscher von dem erstern getrennt, vor demselben lagert das Vollhorn, in der Mitte des Hintergrundes breitet sich der Geltengletscher aus, auf der Westseite von dem Windspillen oder Spitzhorn begrenzt, vor welchem etwas tiefer sich das Muttendorferhorn erhebt. Mittwoch den 11. August machte sich die Karavane bei prachtvollerem Wetter um 4 $\frac{1}{2}$ Morgens auf den Weg. Vorerst ging es das Thal hinein, dann auf der östlichen Thalseite durch Gebüsch steil aufwärts. Ebe wir den Dungaltritt überschritten, hatten wir einen hübschen Blick in den Hintergrund des Thales; unmittelbar vor uns stürzte der Dungalsschuss zu Thal, im Mittelpunkt der Geltenschuss, und an der westlichen Thallehne glänzte der Spiegel des Lauenensees uns entgegen. Der Dungaltritt, eine schiefe Steinplatte, durch einen Bach genetzt, oberhalb eines Abgrundes, wurde überschritten, und über Felswände auf gebahntem Wege die Kündungalp erreicht, gegen welche sich der Dungalglletscher herabsenkt. Diese wird durch einen Felsgrat, welcher von den Wänden des Vollhornes gegen das Thal abstürzt, von der Geltenalp getrennt, über diesen Grat führt der Geltentritt. Man steigt eine Leiter von ca. 12 Zeigeln auf denselben, und klettert dann über die Felsklippen binan, mit dem Blicke ins Lautere. Dann breitet sich die Geltenalp aus, die wir 6 $\frac{3}{4}$ Uhr erreichten, und den Geltenhirt, Christian Brand, der mit den Oertlichkeiten im Hintergrund des Thales bekannt war, als weiteren Führer mitnahmen. Von der Geltenalp steigt man über Alpen hinan, bis man eine

Höhe erreicht, von welcher aus man in das Roththal hinabblickt. Dieses Thälchen liegt ganz im Hintergrund des Lauenenthales, und ist gegen Süden von röthlichen ca. 1000 Fuss hohen Felswänden eingeschlossen, über welchen sich der Geltengletscher lagert. Gegen Osten senken sich die Felswände des Hahnenschrithornes in dasselbe hinunter, gegen Westen die des Spitzhornes. Niemand würde es für möglich halten, von hier aus weiter zu gelangen. Die Felswände scheinen unersteigbar. Wenn man aber sich denselben nähert, so wird das Unternehmen begreiflicher. Vorerst muss eine steile Geröllwand, die unterhalb den Felswänden des Hahnenschrithornes sich in das Thal herabsenkt, erstiegen werden, eine Arbeit, die die Lungen ziemlich in Anspruch nimmt. Ist man am Fusse der Felswände angelangt, so bieten diese hinlängliche Standpunkte dar, um an denselben mit Bequemlichkeit hinaufklettern zu können. Nur an einer Stelle ist die Sache etwas misslicher, man muss lange herumtasten, ehe man festes Gestein findet, über welches man sich auf die Höhe hinaufschwingen kann. Hier wird man durch den Ueberblick über das Lauenenthal erfreut, das mit seinen grünen Matten und den zahlreichen Hütten in der Tiefe sich ausbreitet, gegen Westen erheben sich die Kuppen der Gummfluh und des Rüblihornes. Man ist nun an den Wänden des Hahnenschrithornes. Zwischen den oberen Felswänden dieses Hornes, und den Felsköpfen, über die man hinaufgestiegen, dehnt sich eine weite Geschiebwand aus, der Hahnenschritt genannt, die man in der Richtung von Norden gegen Süden quer überschreiten muss, bald hinauf, bald hinunter, wie es die Beschaffenheit der Wand erfordert, bis man endlich zu dem Rande des Geltengletschers gelangt, und auf einer Moraine nach dreistün-

digem Steigen von der Geltenalp aus einen erwünschten Ruheplatz findet. Hier erhebt sich gegen Südosten die Spitze des Wildhornes. Unmittelbar an der Westseite desselben bildet der Geltengletscher eine Einsattelung, dann steigt der Grat wieder an, und gegen Südwesten zeigt sich im Hintergrunde der Gipfel des Arbelhornes, mit welchem das Spitzhorn durch einen Grat in Verbindung steht. Vor diesen Gipfeln und Gräten breitet sich der Geltengletscher in weitem Umfange aus, und wird gegen Norden durch die Felswände des Roththales begrenzt. Unser Uebergang ins Wallis war bald gefunden, ungeachtet noch keiner von uns den Weg gemacht. Wir hielten uns auf die Einsattelung an der Westseite des Wildhornes zu. Vorerst musste ein steiler Gletscherwall, diessmal mit neuem Schnee bedeckt, der uns gute Dienste leistete, hinangestiegen, hierauf mehrere bedeutende Schründe entweder auf Schneebrücken überschritten oder umgangen werden, dann ging es ganz gemächlich gegen die Höhe hinan, die wir in einer Stunde, um 12 Uhr Mittags, erreichten. Wir hatten im Sinne gehabt ins Sionnethal hinunterzusteigen. Da aber während des Hinaufsteigens der Himmel sich etwas bedeckt hatte, und auf der Höhe des Grates ein solcher Wind tobte, dass wir demselben kaum zu widerstehen vermochten, da überdiess der Grat, der dahin führte, an der Südseite des Wildhornes sehr steil und mit Schründen durchzogen sich erhob, und wir nicht wussten, ob jenseits desselben hinunter zu kommen sei, so änderten wir unsern Plan, und stiegen einfach den jenseitigen Gletscher, glacier de Morzé genannt, hinunter gegen das Morgethal und den Saunetschweg zu. Die Aussicht in die Walliserberge, die sich vom Gabelhorn bei Zermatt bis zum Buet erstreckt, war durch Nebel grösstentheils verhüllt, und der Wind

hätte uns auch eine hellere Aussicht nicht geniessen lassen. Wir ruhten ca. 1000 Fuss unter der Grathöhe etwas aus, der Barometer zeigte 1 Uhr Nachmittags 560,30 milim. Thermom. fix + 16° frei + 14° C., bewölkt, mit Sitten verglichen, nach gütiger Mittheilung und Berechnung von Herrn Domberr. Rion, 2617,6 Meter = 8058,12 Pariser Fuss Höhe. Wir waren am südwestlichen Rande des Gletschers gelagert, auf einem Plateau unter uns befand sich ein kleiner See, südlich von diesem erhob sich eine breite Einsattelung, die grandes Gouilles, östlich von diesen zog sich ein schmales Thälchen hinunter, an der Ostseite von den Felswänden der Creta bessa begränzt, welche durch einen Grat mit dem Wildhorn in Verbindung steht, und das Sionnethal vom Morgethal scheidet. Hinter uns gegen Norden erhoben sich die Geröll- und Felswände des Geltengrates, die sich gegen das Arbelhorn hinzogen, und über welche Hr. Pfarrer Strasser mit Christian Brand den Rückweg versuchte, da er nicht den gleichen Weg zurückkehren wollte. Die Aussicht gegen die Walliserherge war von diesem Standpunkte aus sehr beschränkt, und überdiess in Nebel verhüllt. Wir wollten den Versuch machen, ob wir von hier aus über den Grat ins Sionnethal gelangen könnten, brachen daher um 2 Uhr auf, überschritten den Gletscher, und stiegen eine Geröllwand gegen den Grat hinan. Als wir aber zu dem Punkte gelangten, wo wir glaubten, den Grat überschreiten zu können, lag eine tiefe Kluft vor uns, und der Zwischenkrat stieg noch bedeutend höher an. Da nun der Himmel sich immer mehr bedeckte, und die Zeit schon vorgeschritten war, entschlossen wir uns, die Geröllwand wieder hinunter zu klettern, und uns dem Thälchen an der Westseite der Creta bessa zuzuwenden, das weiter

unten sich in das Morgethal mündet. Wir glaubten, in ein paar Stunden dieses Seitenthälchen durchschritten zu haben. Wir täuschten uns aber sehr. Das Thal war sehr wild und unwegsam, wir mussten öfters den Thalbach überschreiten, zumal wenn wir oberhalb von Felsflühen kamen, und dieselben nicht hinuntersteigen konnten. So rückten wir nur sehr langsam das Thal hinunter, das grösstentheils mit Guffer und Geröll bedeckt war, und nur spärliche Schafweide darbot. Endlich kamen wir in den untern Theil desselben. Da zeigten sich wohl Wiesen und auf denselben Hütten, aber von Menschen keine Spur. Wir betraten einen Weg, der in den Wald führte, da wir uns auf der linken Seite der Morge halten wollten, damit diese uns nicht in unserm Fortschreiten hemme. Dieser Weg verlor sich aber bald wieder, und vor uns lagen hohe Felswände, die sich in die Morge herabsenkten, und die wir hätten überschreiten müssen. Da nun bereits der Abend herannabte, und es zu regnen anfang, so kehrten wir wieder zurück, überschritten auf einer Brücke den Thalbach, und trafen endlich auf einen Mann, der uns bemerkte, wir können auf diesem Wege bei einer Säge die Morge überschreiten, und werden dann in den Sanetschweg gelangen. Uebrigens sei es nach Contbey noch zwei Stunden, nach Chandolin drei. Wir hatten nun glücklich die Morge überschritten und den Sanetschweg erreicht, inzwischen war es aber bereits dunkel geworden, und regnete tüchtig, so dass wir uns kurzweg entschlossen, als sich in einer Waldlichtung auf einem Hügel eine Hütte zeigte, in derselben die Nacht zuzubringen. Wir wandten uns daher, nach sechsständigem Herunklettern, derselben zu. Unten war ein Stall, in dem obern Stockwerk drückten wir die Thüre ein, und fanden einen Raum mit einem

Feuerheerd, und daneben einen andern mit spärlichem Heu bedeckt. Wir machten sogleich mit dem Holz, das wir vorfanden, Feuer, da aber kein Geschirr zum Kochen vorhanden war, mussten wir uns mit diesem begnügen. Es dauerte nicht lange, so kamen noch einige Männer mit Maulthieren, die sich sehr wunderten, die Hütte besetzt zu finden. Wir hatten glücklicher Weise eine Hütte im untern Glarey getroffen, in der gewöhnlich die Maulthiertreiber übernachten, wenn sie mit Weiden Sanetsch passieren. Sie boten uns gar freigebig eine Leger Wein an, und die ganze Gesellschaft begab sich dann auf das Heu zur Ruhe. Am folgenden Vormittage rückten wir unter Regen in Silten ein. So interessant dieser Pass auf der Bernerseite ist, so einförmig und beschwerlich auf der Walliserseite. Ich würde daher rathen, entweder bloss die Grathöhe zu ersteigen, von welcher aus bei hellem Wetter die Aussicht in die Walliserberge prachtvoll sein muss, oder dann noch den zweiten Grat zu überschreiten und den Uebergang ins Sionnethal zu versuchen. Auf der Höhe des Grates finden sich im Kalkstein Petrefacten, von denen wir einige Stücke mitnahmen.

Ehe ich zur weitem Schilderung unserer Bergreise schreite, will ich vorerst in kurzen Zügen das Heremencethal und den Hintergrund des Bagnethales durchgehen, damit ich dann später bei der Schilderung des Weges, den wir machten, darauf verweisen kann.

Das Heremencethal öffnet sich bei der ersten Thal-gabelung des Eringenthal, die durch die Gebirgsmasse des Voasson gebildet wird, zwischen Heremence und Useigne, wo die bekannten Erdpyramiden sich befinden, die indess durch muthwillige Hand ihres Hauptschmuckes, der Steine, welche die Spitzen krönten, beraubt sind,

2 $\frac{1}{2}$ Stunden innerhalb der Ausmündung des Eringerthales bei Sitten, gegen SW. Das Thal theilt sich in zwei ganz verschiedenartige Partien, und wird von der Durance durchströmt, die sich unterhalb Useigne in die Borgne mündet. Der untere, ziemlich einförmige, Theil wird von dem Pare de Zodric, einem Felssatze, durch welchen sich die Durance durchwindet, völlig abgeschlossen, und gegen Osten von den Alpen (montagnes) Ardzinol, Mandelon, Noëlet, die sich oberhalb bewaldeter Bergwände befinden, und der Bergmasse des vergletscherten Voasson begränzt, gegen Westen von den Alpen Dchong, Esserts, Orsère, Metail, Allève, ebenfalls oberhalb bewaldeter Bergwände, über welche man ins Nendazthal gelangen kann. Die Thalsoble steigt nach und nach an, und senkt sich von beiden Seiten allmählig zu der Durance hinunter. Hinter Heremence befinden sich nur noch die Dörfer Praloin, Cerise und Marche, dahin kirchgenössig, weiter hinein die Kapelle St. Barthelémy de Pralong, und am Fusse des Pare de Zodric auf der rechten Seite der Durance die Alp von Meribé (nicht Miribi), gegen welche sich vom Voasson der Glacier de Meribé herabseukt, vor welchem man über den Col de la Maigne ins Eringerthal gelangen kann. Von Heremence nach Meribé bedarf es gut drei Stunden. Man steigt nun in einer guten Stunde auf die Höhe des Pare de Zodric, gegen welchen sich von Osten die Wände des Voasson herabsenken, von Westen die der Montagne de Barma, und erreicht nun die zweite Abtheilung des Heremencethales, die einen ganz andern Charakter hat, und der Alpenregion angehört. Die ungefähr eine Viertelstunde breite, grösstentheils mit Geröll bedeckte, Thalfäche durchströmt die Durance, die hier den Namen Dixence erhält, von den zehn Räubern her, welche sich der Sage zufolge

hier in einer Höhle verborgen haben sollen. Gegen Osten blickt man an die Rückseite des Voasson, auf welcher der Glacier de Darbonire sich lagert, dann erheben sich die schroffen Zacken der Pointes rouges, an welche sich die Masse des Mont rouge anschliesst. Im Hintergrund senkt sich der Durand (nicht Liapcy) Gletscher ins Thal hinunter, von der Felsmasse von Zinareffien und der Schneehaube der Pigne d'Arolla überragt. Gegen Westen erhebt sich südlich einer Felschlucht die schwärzliche Kuppe des Boucq, an diese schliessen sich die mit Schnee besprengten Felswände des Pleureur an, der hier im Thale Pointe de la Salle genannt wird, auf beiden Seiten senken sich Gletscher gegen das Thal hinunter, le petit et le grand Coté de Liapcy, und südlich von diesen zeigt sich der Firngrat der Serre de Liapcy, dessen höchste Spitze Loëlette heisst, und von welcher der schwarze Kopf der Tête de Motette gegen das Thal hervortritt, und zu dem Durandgletscher abstürzt. Im Hintergrund der oben berührten Felschlucht kommt, durch die Vorberge verdeckt, der Glacier des Ecoulayes zu Thal, der sich südwestlich zu dem Col du Crét, nordwestlich zu dem Col de Severcu erhebt, und mit dem Grate, der ihn überragt, den Zwischenraum zwischen dem Pleureur und dem Monfort ausfüllt, der den Hintergrund des Nendazthales bildet. In der Thalfläche selbst befinden sich vier Alpen, auf der östlichen Thalseite die Alpe von Lautaret am Fusse der Pointes rouges, und die Alpe von Cheilon am Fusse des Mont rouge, auf der westlichen die Alpe Barma am Fusse des Boucq, und die Alpe Liapcy am Fusse des Pleureur. Das Thal vom Pare de Zodric bis an den Absturz des Durandgletschers hat gut $1\frac{1}{2}$ Stunden Länge. Vermittelst des Durandgletschers, der sich zum Col de Mont rouge er-

erhebt, und südlich von den gewaltigen Massen des Montblanc de Cheillon (Grand Otemma nach Berchtold) und der Pointe de Rouinette, nördlich von der Tête de Motette und der Serre de Liapcy begrenzt wird, steht das Herremencethal mit dem Bagnethal in Verbindung.

Ich gehe nun zur Schilderung des Bagnethales über, und muss zum Voraus bemerken, dass im Hintergrunde desselben nicht weniger als siebenzehn Gletscher aufgethürmt sind. Ich werde daher einen nach dem andern vornehmen, wie er sich beim Hineinschreiten ins Thal darstellt. Ehe man von Lourtier aus in die Thalschlucht der Dranse hinaufsteigt, passiert man zwei Gletscherabflüsse, von Osten den des glacier du Montfort, von Westen den des glacier des Plans, der von den beiden Follats sich herabsenkt. Man gelangt nun zu den Mayens von Fioniu, hier stürzt ein Gletscherbach von der Westseite der Dranse zu, es ist dieses der Abfluss des Corbassfèregletschers. Dieser senkt sich von den nördlichen Firngehängen des Combin in gewaltigen Massen gegen das Thal herunter, auf der Westseite von dem Petit Combin und den beiden Follats eingeschlossen, auf der Ostseite von der Pointe de Graffeneire und der Becca de Corbassière, an deren westlichem Abhange die Alp Corbassière liegt. Ungeachtet dieser Gletscher einer der grössten des Bagnethales ist, ist er vom Thale aus nicht sichtbar, er reckt seine Zunge nur in die Alpenregion herunter. Von der Ostseite senden die Abflüsse des glacier de Roseblanche und des glacier du Crêt der Dranse ihre Wasser zu. Oberhalb des Pont de Mauvoisin, nachdem man einen Felssatz überschritten, öffnet sich der oberste Theil des Bagnethales, das Thal von Torembé, das, nur der Dranse und einem Fusswege Raum bietend, von beiden Seiten durch Felswände eingeschlossen ist,

über welchen sich noch mehrere Alpen ausbreiten. Gegen Osten zeigen sich über einer, wohl 2000 Fuss hohen, Felswand an der Südseite des Mont Pleureur die Zacken des Getrozgletschers, welcher 1818 durch sein Vorrücken und Herunterstürzen über diese Felswand das bekannte Unglück verursacht hat. Ihm gegenüber stürzen von Westen die Abflüsse des Plangolin und des Boccaressegletschers zu Thal, von denen der erstere von der Alp Plangolin, der letztere zwischen der Alp Boccaresse und den Mulets de la Liaz sich herabsenkt, im Thale nicht sichtbar. Schreitet man nun weiter im Thale von Torembé vor, so zeigt sich gegen Westen der Abfluss des Zsesetazgletschers, der an den Felswänden des Combin zwischen den Mulets de la Liaz und der Tour de Boussine, einer Firnkuppe, ähnlich den Silberhörnern der Jungfrau, sich lagert. Ihm gegenüber stürzt von Osten über die Felswand der Abfluss des Glacier de Lyre rose zu Thal, der beim Col de Mont rouge am NW. Fusse der Pointe de Rouinette seinen Ursprung nimmt, und zwischen den Alpen von Getroz und Vingt huit den Gletscherbach dem Thale zusendet. Hat man die östlich liegende Alpe Vingt huit überschritten, so erblickt man gegen Osten, oberhalb einer Schlucht, die Zacken des Brenneygletschers, der schon öfters beim Vorrücken die Thalsohle erreicht hat. Dieser zieht sich stromartig mit gedoppelten Mittelmorainen nördlich an den Vorsprüngen des Otemma von Bagne hinauf, und wird von den Felswänden der Pointe de Rouinette, die ihm den glacier de Rouinette als Seitengletscher zusendet, des Montblanc de Cheilon und der Pigne d'Arolla bei seinem Ursprung gegen N. und NO. eingeschlossen. Nicht weit oberhalb dieses Gletschers wird das Thal völlig vom Durandgletscher abgeschlossen. Dieser senkt

sich von den südlichen Firngehängen des Combin zwischen dem Mont Avril und der Tour de Boussine gegen das Thal herunter, überschreitet dasselbe, ähnlich dem Alleingletscher im Saasthale, und reckt mit der nördlichen Zunge gegen die Alpen Viugt huit und Boussine hinunter, mit der südlichen gegen den Hintergrund des Bagnethales, in welchen man nur über diesen Gletscher gelangen kann, was selbst mit Vieh geschehen muss, da noch jenseits dieses Gletschers einige Alpen bewirthschaftet werden. Auf der Südseite des Absturzes dieses Gletschers öffnet sich nun eine Kluft, der Schluss des Bagnethales, Chermontane genannt, in deren Hintergrund der Glacier d'Otemma abstürzt. Auf der Südwestseite dieser Kluft, die etwa eine Viertelstunde lang ist, liegt am Abhange die Alp grand Chermontane, und ihr gegenüber auf der Nordostseite die Alp Chanrion. Der Otemmagletscher biegt sich gegen Osten um die Vorsprünge des Otemma von Bagne, der ihn nördlich begränzt, herum, gegen Süden schliessen ihn die Zacken des Grenzkammes ein, und nachdem er sich stundenweit bis zu einem Col hingezogen, stürzt er unter dem Namen Vuibezgletscher ins Thal von Arolla herunter, und vereinigt am nordwestlichen Fusse des Collon seine Eismassen mit denjenigen des Arollagletschers. Gegen Südwesten und Süden liefern ihm drei Seitengletscher ihre Abflüsse ab, er selbst sendet den seinigen, nachdem er die Kluft durchströmt, dem Durandgletscher zu. Oberhalb der Alp grand Chermontane zieht sich nämlich zwischen dem Mont Avril und dem Mont Gelé der Glacier de Fenêtre oder Chermontane in die Höhe, über welchen man vermittelt des Col de Fenêtre ins Val Pellina gelangen kann. Südlich von diesem, durch den Mont Gélé und die mulets d'Ayace davon getrennt, breitet sich der Glacier

d'Ayace aus, der gegen Südosten von dem Trumma des Boucs eingeschlossen ist, und über welchen man vermittelst des Col de Crestasetz ins Val Pellina heruntersteigen kann. Endlich senkt sich von Süden her auch der Glacier des Trumma des Boucs gegen den Otemmagletscher herunter. So ist der Hintergrund des Bagnethales ganz von Gletschern ausgefüllt. Sind diese sämmtlich im Vorrücken begriffen, so bilden sie eine zusammenhängende Eismasse. Im Jahr 1821 sollen der Otemma- und der Durandgletscher in der oben beschriebenen Kluft zusammengestossen sein, und der letztere mit dem Brenneygletscher, der ebenfalls die Thalsole überschritt, Eine Eismasse gebildet haben. Ist nun der Getrozgletscher ebenfalls im Vorrücken begriffen, und schliesst durch die über die Felswand herabstürzenden Eismassen die Felsschlucht von Mauvoisin, so kann man sich leicht denken, dass, wenn das Wasser unter dem Eis in seinem Abflusse gehemmt wird, ein Unglück, wie das von 1818, eintreten muss. Gewöhnliche Vorkehrungen können da nicht helfen, mir scheint, ein Tunnel, der auf der Westseite der Schlucht von Mauvoisin in den Felsen gegen die Brücke hinunter gegraben würde, würde ein Aufstauen des Wassers verhüten, wenn die Dranse wegen der Eismassen ihren gewöhnlichen Lauf nicht mehr nehmen kann. Wäre die Ausgabe auch bedeutend, so verschwindet sie doch im Vergleich mit dem Unglück, das ohne eine solche Vorkehrung diesem Thale beim periodischen Vorrücken der Gletscher droht.

Nachdem ich Sie nun mit dem Terrain bekannt gemacht, über welches unsere Excursion sich ausdehnte, wende ich mich zu der näheren Schilderung derselben, und gehe dabei vom Hintergrunde des Thales von Heremence aus. Es stunden uns vier Wege ins Bagnethal

offen, entweder von Barma aus über den Glacier des Ecoulayes rechts nördlich über den Col de Severeu und den Glacier de Rose blanche nach Lourtier hinunter, oder links südlich über den Col du Crêt und den Glacier du Crêt zum Pont de Mouvoisin. Beide hätten uns von unserm Plane, die Alp Chermontane in Einem Tage zu erreichen, zu weit abgeführt. Dieses war auch der Fall mit dem dritten Uebergang über den Col de Liapey, hart am nördlichen Fusse des Mont Pleureur vorbei, über die Alp Vasevin zur Brücke von Mauvoisin. Wir entschlossen uns daher, den Uebergang über den Col de Mont rouge, den wir vor drei Jahren bei schlechtem Wetter gemacht, noch einmal zu versuchen, da dieser uns auf dem kürzesten Wege in den Hintergrund des Bagnethales führte, und wegen seiner erhabenen Lage uns einen ungehemmten Ueberblick über die ganze Umgebung gewährte. Sonntag den 15. August mussten wir wegen des schlechten Wetters in der Alp Liapey zubringen. Montag den 16. August brachen wir drei, Herr Studer, Madutz und ich mit einem Trager um 5 Uhr Morgens bei dem schönsten Wetter auf. Wir überschritten den Gletscherbach des Glacier du grand Coté de Liapey und stiegen an den Wänden der Tête de Motette über Felssätze hinauf auf die Schafalp Motette und wanderten dann, den Durandgletscher zur Linken, über die Alp dahin. Jenseits des Gletschers blickten wir auf den Pas de Riedmatten, und weiter hinauf auf den Pas de Chèvres hin. Wir hielten uns immer an dem Rande des Durandgletschers, zogen über das pays gras am Südfusse der Tête de Motette hin, überschritten ein ansteigendes Schneefeld, und betraten nach gut zwei Stunden endlich den Gletscher:

(Fortsetzung folgt.)